

«Materie gewordenenes Denken»

So nennt Bruno Kaufmann das, was er als Künstler an Bildern, Skulpturen, Objekten schafft. Am Donnerstagabend eröffnete die «Tangente» in Eschen eine Ausstellung mit neuesten Werken des Künstlers.

«Arbeiten auf Papier» lautet der schlichte Titel dieser Ausstellung. Ebenso schlicht sind auch die Titel seiner ausgestellten Werke, so sie

HENNING K. FRHR. V. VOGELSANG

denn überhaupt einen Titel tragen. Aber genau das deutet bereits darauf hin, was der Künstler selber zu seiner Arbeit und zu sich selber zu sagen weiss. Und so lohnt es sich wirklich, sich auf den Weg in die Eschner Haldengasse 510 zu machen und sich, abseits vom Vernissage-Trubel, mit den dort ausgestellten Arbeiten vertraut zu machen, sie auf sich wirken zu lassen. Bis zum 25. November besteht dazu donnerstags bis samstags von 15 bis 18 Uhr Gelegenheit.

Susanne Gassner übernahm seitens der Galerie nach der Begrüssung der Gäste – unter ihnen die Landtagsabgeordneten Norbert Bürzle und VU-Präsident Oswald Kranz, der Balzner Vorsteher Othmar Vogt und Kunstgesellschaftspräsident Dr. Gert Risch – die Einführung in die Ausstellung und skizzierte ein persönliches Bild des Künstlers, der dem Haus seit jeher eng verbunden ist.

Sie brachte den rund 60 Vernissagebesucherinnen und -besuchern die erste Einzelausstellung Kaufmanns in der Tangente – das war 1970 – in Erinnerung und schilderte kurz den beruflichen Werdegang des Künstlers vom Kunsterzieher zum freien Kunstschaffenden und Leiter der im Versuchsstadium befindlichen Liechtensteinischen Kunstschule, die er im Herbst 1993 gegründet hatte.

Bruno Kaufmann bedankte sich zu Beginn seiner Einführung für die Ausstellung bei Susanne und Karl Gassner und führte u. a. aus:

«Das Reden über meine Arbei-

ten fällt mir nicht ganz leicht, und zwar aus der Befürchtung heraus, dass Worte meine künstlerischen Absichten nie vollständig widerzugeben vermögen. Dennoch ist es für mich wichtig, meine künstlerischen Ziele verbal zu formulieren, denn die Reflexion ist ein wichtiger Teil meiner Arbeiten. Und das, was nachher an der Wand hängt oder im Raum steht, ist nichts weiter als Materie gewordenenes Denken. Dieses bezieht sich im Wesentlichen auf drei Aspekte: Auf das Sein ganz allgemein, auf mich selbst und speziell auf die Kunst. So gesehen ist Kunst für mich eine Möglichkeit, Wirklichkeit zu erfahren und Wirklichkeit zu schaffen. Da ich selbst ein Teil der Wirklichkeit bin, ist Kunst für mich auch Selbsterkenntnis und Selbsterfahrung. Ganz ähnlich hat sich auch John Cage geäussert, indem er sagte: «Durch Kunst habe ich mir die Betrachtung der Welt zueigen gemacht».

Wenn ich heute auf mein bisheriges Leben zurückblicke und überlege, welches Bestreben für mich wesentlich war und ist, so glaube ich sagen zu können, dass es der Wunsch ist, zu klaren Erkenntnissen zu kommen. So schön Illusionen und Träume auch sein mögen, das Reale, Greifbare – also die Wirklichkeit – interessierte mich mehr. Diesem Ziel folgend versuchte ich die Grundbedingungen der Malerei zu erforschen. Der Weg bis heute verlief keineswegs gradlinig. Er war fast immer mühevoll. Oft stiess ich auf unvermutete Widersprüche. Als solch einen Widerspruch empfand ich z.B. den Gegensatz von Ordnung und Chaos.»

«In der Erkenntnis und nicht in der Schönheit liegt die eigentliche Befriedigung meines Tuns. Der Erkenntnis geht aber immer die Wahrnehmung voraus. Damit ist nicht das rein physische Aufnehmen – etwa mit dem Auge – gemeint, sondern Wahrnehmen begleitet von verarbeitendem Denken. So fühle ich mich einer Ästhetik verpflichtet, die nicht die Schönheit in den Vordergrund stellt, sondern den Akt geistiger Aktivität und dessen Realisierung. Auch wenn mir heute die Grenzen der Ästhetik, wie sie Max Bense

1/2 Vaterland Samstag 28. Oktober 1995



Bruno Kaufmann, links, im Gespräch mit Oswald Kranz, Parteipräsident der Vaterländischen Union und Landtagsabgeordneter. Die Einladungskarte zur Ausstellung zeigt eines der Bilder der Ausstellung. (Foto: cw)

vertritt, bewusst sind, so ist mir doch folgendes Zitat von ihm zum Leitbild meines Schaffens geworden: «Kunst kann.. als Eingriff intelligenter Wesen in die physikalischen Zustände kosmologischer Wirklichkeit definiert werden, um ästhetische Zustände zu gewinnen.»

«Ein weiteres Bestreben von mir war es immer, die Malerei auf objektive Fakten zurückzuführen. Daher war ich immer bemüht, alles Subjektive möglichst auszuschliessen. Die Ratio schien mir als geeignetes Instrument, mein Ziel zu erreichen. Gefühle kamen mir zu unbeständig, zu subjektiv vor. Ich wollte weg vom individuellen Pinselstrich, der mir ein überholtes Kennzeichen gängiger Kunstauffassung zu sein schien. Ebenso wollte ich weg von der Perspektive, dem Kennzeichen traditioneller Illusionskunst. Damit verschwand alles Gegenständliche aus meinen Bildern. Erzählerisches in der Bildenden Kunst war mir seit jeher verhasst, weil dies mit einer Malerei, wie sie mir vorschwebt, nichts zu tun hat».

«Mein Bemühen, mich möglichst aus meinem Werk herauszuhalten und den überstrapazierten Individualismus in Frage zu stellen, hat

mich zu einem sehr unpersönlichen glatten Farbauftrag und zu industriell gefertigten Farbträgern wie Bleche, Acrylglas, Blaugasröhren geleitet. Aber kann man seine Individualität aus einem Werk heraushalten? Ist denn ein Farbauftrag mit der Spritzpistole oder mit dem Farbroller kein persönlicher? Hat ein von einem Plotter gezogener Strich, der seinen Ursprung einem von mir beschriebenen Computerprogramm verdankt, nichts mit mir zu tun? Ich glaube schon, denn es steckt ja mein Wille und mein Geist dahinter. Solange mein Kopf funktioniert, bin ich fähig, Kunstwerke solcher Art zu schaffen. Ich brauche meine Hände nicht unbedingt dazu.»

«Diese Arbeiten sind auch Belege für die Auseinandersetzung mit der Bildfläche seit meinem Studium. Durch das Nass-in-Nass-Arbeiten entstehen Mischfarben. Die Gefahr, in die illusionistische Malweise abzurutschen, ist gegeben. Dies wird aber dadurch verhindert, dass die Bildfläche in Streifen zerschnitten und zu einem neuen Ganzen zusammengefügt wird. Der Flächencharakter wird durch die sichtbaren Schnittkanten betont.»